

*Almina Lisičić, asistent*

## **HESEN I HESENSKI – SAVEZNA POKRAJINA I NJEN DIJALEKAT**

### **Sažetak**

*Područje koje jezički i geografski posreduje između sjevera i juga, između donjonjemačkog i gornjonjemačkog, današnji Hesen, svoje specifičnosti dobrim dijelom duguje historijskim događanjima koja su uzrokovala često rasparčavanje ili ujedinjavanje teritorije ove savezne pokrajine koja predstavlja jednu cjelinu historijsko-politički usko povezanih regija.*

*Skoro sve jezičke granice između njemačkih dijalekata prepliću se na teritoriji Hesena, tako da je i sam hesenski, zapravo, skup dijalekata sa zajedničkim, hesenskim obilježjima.*

*Najbitnije jezičke osobenosti koje hesenski diferenciraju od standardnog njemačkog jezika temelje se na fonološkim i fonetskim razlikama, koje su, nadalje, uzrok i drugim jezičkim posebnostima u morfologiji i sintaksi, dok kod tvorbe riječi susrećemo nove riječi nastale nezavisno od fonetskih pravila dijalekta.*

*Rad sadrži prikaz osnovnih jezičkih obilježja hesenskog kao i historijskog razvoja geografskog prostora koji je uticao na dijalekat koji se na ovom prostoru govori.*

### **HESSEN UND HESSISCH – DAS BUNDESLAND UND SEIN DIALEKT<sup>1</sup>**

Lernt man Deutsch als Nicht-Muttersprachler, wird man zuerst ausschließlich mit der Hochsprache in Berührung kommen. Bekommt man jedoch die Gelegenheit, in das deutschsprachige Gebiet zu fahren, muss man sich oft wundern, dass man manche Menschen nur mit Mühe oder überhaupt nicht verstehen kann. “*Hogg disch hie!*” Nein, das ist kein Japanisch oder irgendeine exotische Sprache, obwohl es so klingt. So fordert man in Hessen

---

<sup>1</sup> Die Begriffe Mundart und Dialekt werden synonymisch gebraucht.

einen zum Setzen auf. Es heißt so viel wie: “Setz dich hin!”. Spätestens nach so einer Situation, wenn man geglaubt hatte Deutsch zu können und dann doch nicht versteht, was einem gesagt wird, kommt auch beim Nicht-Muttersprachler der Wunsch auf, sein Sprachwissen und -können zu erweitern, sich mit den Dialekten näher zu befassen, um für sich und andere weitere Komunikationsstörungen, Missverständnisse und unangenehme Situationen zu vermeiden. Dieses Interesse bleibt aber meist in den Grenzen des Wortschatzes und selten versucht man selbst diese Mundart zu sprechen, will zunächst nur verstehen, um nicht auszugrenzen oder ausgegrenzt zu werden. Will man sich hingegen auf wissenschaftlicher Basis mit einem Dialekt befassen, genügt es keineswegs, ein Dialektwörterbuch wiederzugeben. In diesem Fall kommen noch die Geographie, Geschichte, Sprachgeographie, Sprachgeschichte, Phonetik, Formenlehre, Wortbildung und die Syntax hinzu, um eine umfassende Beschreibung zu bieten.

Hessen ist ein Gebiet, das sowohl im Hinblick auf seine geographische Lage als auch in sprachlicher Hinsicht eine zentrale, mittlere Position bzw. eine Mittlerrolle zwischen dem Norden und Süden bzw. zwischen dem Niederdeutschen und Oberdeutschen einnimmt. Es liegt im Zentrum Deutschlands und hat gemeinsame Grenze mit sechs anderen Bundesländern. Das Land in seinen heutigen Grenzen wurde 1945 von der amerikanischen Besatzungsmacht gegründet, was aber keine freie Erfindung war, sondern ein Gebiet, das auf Grund seiner Geschichte eine Einheit bildet.

Nach Protze (1969, S. 312) hat die Mundart *“eine bestimmte sprachliche Struktur und ruht auf eigenen Gesetzen, die aus der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Räume hervorgegangen sind.”* Die Entwicklung der Mundart hängt demnach von der geschichtlichen Entwicklung der Region ab, in der sie gesprochen wird. So wie wir aus der Geschichte über die Sprache lernen können, in gleicher Weise kann die Mundart ihrerseits die geschichtlichen Zusammenhänge erklären oder verdeutlichen.

In der Frühzeit war das heutige Hessen zuerst keltischer, dann germanischer und römischer, später fränkischer Siedlungsraum. Namensgebend war aber der germanische Volksstamm der Chatten, der Vorfahren der Hessen, die ungefähr 40 v.Chr. von Osten in das heutige Hessen kamen. Es ist die Rede von den Königen Chatto und Hassus. Die Bezeichnung “Hessi” gab es zum ersten Mal um 738 in einem päpstlichen Schreiben an

Bonifatius. Politisch unabhängig sind die Hessen zu dieser Zeit nicht, da sie sich den Franken friedlich angeschlossen haben. Über die Chatten schreibt Tacitus in seiner "Germania": "*Den Chatten dagegen hat ihr Kriegsglück den Ruf der Klugheit eingebracht. [...] Die Chatten sind besonders kräftige Menschen von gedrungenem Körperbau. Ihr Blick ist durchdringend und ihr Geist äußerst rege. Berücksichtigt man, dass sie Germanen und keine Römer sind, so findet man bei ihnen viel kluge Berechnung und Geschick.*" (Vgl. Michael, 2002, S. 5)

Diese Vorfahren der Hessen waren aber nicht nur Krieger und Jäger, in erster Linie waren sie tüchtige Bauern, die nie ihr Siedlungsgebiet wechselten. Für alles, was ihnen ein Rätsel aufgab, hatten sie eine passende Geschichte, seien es die Geschehnisse in der Natur oder andere Phänomene. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass die Brüder Grimm gerade auf diesem Gebiet den Stoff für ihre Märchen fanden und sammelten. Hier erklärt ein weiser Chatte einem Knaben die Wunder der Natur: „*In den Felsen und Klüften haust das kleine Volk der Zwerge, die gar kundige Schmiede sind. Die Wichtelmännchen aber wohnen in Erdhöhlen in den Herzen der Berge und kommen gern zu den Gehöften der Menschen. [...] Im tiefen Herzen der Wälder leben die Elfen. [...] In Bäumen und Buschwerk schweben die wundersamen Zauberfrauen, die Feen. [...] Ja, alle diese Naturgeister, die uns umgeben, müssen wir ehren und durch Gebete und kleine Opfer gnädig stimmen.*“ (vgl. Michael, 2002, S. 47-50.) Außer den Chatten siedelten auf den Gebieten des heutigen Bundeslandes Hessen auch andere Volksgruppen, die Bataver, Boier, Helvetier, Mattiacer, Tencterer und die Ubier.

In der neuzeitlichen Territorialgeschichte Hessens war das Gebiet der Chatten durch die ständigen Erbstreitigkeiten unter den Nachfolgern Karls des Großen sehr zerrissen und es wurde immer wieder zerstückelt (Vgl. Lilge, 1992, S. 9-17). Das Gebiet nördlich von Marburg wurde 1122 unter Ludwig I., dem Landgrafen von Thüringen, mit der Landgrafschaft von Thüringen vereinigt und nachdem 1247 ein Erbfolgestreit ausgebrochen war, kam es zur Teilung, nach welcher Sophie von Brabant Hessen für ihren Sohn Heinrich erhielt. Heinrichs Erbe wurde 1308 unter seinen Söhnen Otto und Johann geteilt in Oberhessen mit Marburg und Niederhessen mit Kassel. Als 1311 Johann stirbt, erhält sein Bruder auch Johanns Teil noch dazu. Ottos Sohn Heinrich der Eiserne vergrößerte das Gebiet und bekam 1373 von Karl IV. ganz Hessen

als Reichsfürstentum. Ihm folgte sein Neffe Hermann I., dessen Sohn Ludwig I., der Friedsame im Jahre 1450 die Grafschaft Ziegenhain erwarb und dadurch eine Verbindung von Niederhessen (Kassel) mit Oberhessen (Marburg) erreicht war. Ludwigs Söhne Ludwig II. und Heinrich III. teilten Hessen wieder in Linien Kassel und Marburg und Heinrich vergrößerte sein Teil. Da es 1500 zum Aussterben der Marburger Linie kam, fiel deren Teil Hessens wieder der Kasseler Linie zu. Im Jahr 1518 übernahm Philipp der Großmütige die Regierung. Unter ihm gewann Hessen an Bedeutung sowohl in kultureller als auch in politischer und religiöser Hinsicht und erreichte seine größte Ausdehnung. Nach Philipps Tod 1568 wurde Hessen unter seinen vier Söhnen Wilhelm IV., Ludwig, Philipp und Georg in vier Linien aufgeteilt und zwar in Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt, Hessen-Rheinfels und Hessen-Marburg. Philipp starb 1583, Ludwig 1604 und somit kamen ihre Teile, nach dem Auslöschen ihrer Linien, in den Besitz der Kasseler bzw. der Darmstädter Linie.

Während des 30-jährigen Krieges vollzieht sich zwischen den Linien Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt ein territorialer Machtkampf, der 1622 die Abspaltung der Linie Hessen-Homburg von der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt zu Folge hat. Die Erwerbung der Grafschaft Hanau seitens Kasseler-Linie erfolgt im 18. Jahrhundert.

Durch den Reichsdeputationshauptschluss 1803 wird Hessen wieder gegliedert und zwar in das Kurfürstentum Hessen-Kassel, Hessen-Darmstadt und das Herzogtum Nassau. Während der napoleonischen Zeit, genauer 1810, entstand das Großherzogtum Frankfurt aus Frankfurt, Wetzlar, Aschaffenburg, Fulda und Hanau. Im folgenden Jahr wurde Kurhessen mit Ausnahme von Hanau und Katzenelnbogen ein Bestandteil des Königreiches Westfalen bis dessen Zusammenbruch 1813. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig und der Beendigung der napoleonischen Herrschaft kam es zur Wiederherrichtung von Kurhessen, das 1816 auch das Bistum Fulda erhielt und Katzenelnbogen bekam das Herzogtum Nassau, während das Großherzogtum Frankfurt aufgelöst und Frankfurt wieder Freie Stadt wurde. Im Jahre 1814 erhält Nassau eine Verfassung und zwei Jahre später nach dem Aussterben der Linie Nassau-Usingen bekommt die Linie Nassau-Weilburg gesamtes Nassau. 1820 wird das Großherzogtum Darmstadt auch zu einem Verfassungsstaat und Hessen-Kassel 1831.

Als es in März 1848 zur revolutionären Unruhen (die deutsche Märzrevolution) kommt, werden daraus resultierend in Darmstadt, Kassel und Wiesbaden Ministerpräsidenten berufen.

Da sie im preußisch-österreichischen Krieg im Jahr 1866 gegen Preußen kämpften und Preußen als Sieger aus dem Konflikt hervorgeht, fallen Kurhessen, Nassau und Frankfurt an Preußen. Die Regierungsbezirke Kassel und Wiesbaden werden 1867 gebildet und alle diese Gebiete wurden 1868 zur neuen preußischen Provinz Hessen-Nassau vereinigt mit Kassel als Provinzialhauptstadt. Das Fürstentum Waldeck wurde später auch ein Bestandteil dieser Provinz, 1929 kam es zum Regierungsbezirk Kassel. Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt konnte seine Eigenstaatlichkeit weiter bewahren. Aus ihm wurde 1918 der Volksstaat Hessen mit Darmstadt als Regierungs- und Landtagssitz.

Angenommen wird der Name Hessen 1933 im Landtag, der im folgenden Jahr aufgelöst wird, denn ab diesem Zeitpunkt übernehmen die Gauleiter der NSDAP und die obersten Führer von SS und SA die politische Macht. Durch die Gleichschaltung der Länder mit dem Reich ging jede Möglichkeit zur unabhängigen, selbstständigen Politik in Hessen unter. Nach dem Ende der Hitler-Diktatur wurde im Jahr 1945 das jetzige Hessen gebildet.

Dieser geschichtliche Überblick macht deutlich, dass das Bundesland Hessen ein Zusammenschluss historisch und politisch verbundener und zusammengehörender Räume ist. Aber nicht nur das. Durch die ständige Veränderung und Zerstückelung des Gebietes ist dessen Geschichte nicht gerade überschaubar, was allerdings hinsichtlich der Dialekte bzw. der Dialektgrenzen innerhalb Hessens einiges erklärt. Hessen ist kein Dialektgebiet, das leicht zu überblicken und zu untersuchen ist, da es weder geographisch noch sprachlich ein homogenes Territorium, sondern sehr komplex ist, zumal gerade in diesem Gebiet die Unterscheidung zwischen Nieder-, Mittel- und Hochdeutsch vollzogen wird, denn fast alle wichtigsten Sprachgrenzen, nach welchen die deutschen Dialekte voneinander unterschieden werden, verlaufen durch Hessen.

Diese Mundart steht im Mittelpunkt der Sprachforschung noch seit der Tätigkeit von Jakob und Wilhelm Grimm, später durch Georg Wenker mit seinem Deutschen Sprachatlas, weiter durch die Arbeiten von Ferdinand Wrede, auch Luise Berthold und ihre Arbeit am Hessen-Nassauischen Volkswörterbuch und natürlich durch Friedrich Maurer mit dem Süd'hessischen

Volkswörterbuch. Alle diese bedeutenden Sprachwissenschaftler stammen aus dem hessischen Sprachgebiet und ihre Tätigkeit basiert logischerweise auf dem hessischen Dialekt.

Hessisch ist im gesamten deutschen Sprachgebiet dem Mitteldeutschen zuzuordnen, u. z. dem Westmitteldeutschen, das wiederum in Rheinfränkisch und Mittelfränkisch aufgeteilt wird, wobei Hessisch neben dem Pfälzischen (Rheinpfälzischen) eine Rheinfränkische Mundart ist.

Das Hessische grenzt im Norden an das Niederdeutsche, im Nordosten an das Ostmitteldeutsche, im Südosten an das Ostfränkische, im Südwesten an das Rheinfränkische und im Westen an das Mittelfränkische. Hessen ist kein einheitliches Dialektgebiet, denn es gibt eine weitere Aufteilung, nach welcher die Dialekträume Hessens die folgenden sind: Niederhessisch im Norden um Kassel, Mittelhessisch um Marburg und Gießen, Osthessisch um Fulda und Südhessisch um Frankfurt und Darmstadt, was aber nicht bedeutet, dass es keine gesamthessischen Merkmale gibt.

Die wichtigsten sprachlichen Merkmale, die das Hessische von der deutschen Standardsprache unterscheiden liegen im Vokalismus und Konsonantismus. Alle anderen grammatischen Segmente der Sprache sind sehr oft eine Folge dieser phonologischen / phonetischen Unterschiede, so wie sich beispielsweise die Apokope auf die Beziehungen im Satz auswirkt. Allerdings beim Wortschatz und bezüglich der Wortbildung kann man das nicht immer behaupten, denn es werden neue Wörter gebildet, manchmal völlig unabhängig und unbeeinflusst von den phonetischen Regeln der Mundart.

Die zweite / hochdeutsche Lautverschiebung ist auf dem hessischen Gebiet vollständig durchgeführt worden, ausgenommen die Verschiebung von *p* > *pf*, die im Hessischen nicht stattgefunden hat und so haben wir *Appel* statt Apfel, *Kopp* statt Kopf, oder auch im Anlaut *Pund* statt Pfund. Die Unregelmäßigkeiten bei der Durchführung der zweiten Lautverschiebung werden durch den Rheinischen Fächer (Theodor Frings) gut sichtbar. Es ist ein Isoglossenbündel im Rheingebiet, das mehrere Linien enthält, die zwar die gleiche Richtung haben, aber jeweils ihren eigenen Weg gehen. Das hessische Sprachgebiet liegt südlich der *ik/ich-* und *maken/machen*-Linie, die es vom Niederdeutschen trennen, die westliche Sprachgrenze ist die *dat/das*-Linie, die Grenze zum Moselfränkischen, die östliche bzw. die Grenze zum

Ostmitteldeutschen bilden die *appel/apfel-* und die *pund/pfund*-Linie, während im Süden Hessisch vom Pfälzischen durch die *fest/fescht*-Linie getrennt wird. Wenn man weiß, wie diese Isoglossen verlaufen, ist zu erwarten, dass gerade dort, entlang dieser Linien, verschiedene Übergangsformen und Übergangsscheinungen zwischen den Dialekten anzutreffen sind. Diese Grenzen sind keine klaren Trennungslinien, sondern vielmehr fließende Übergänge.

Die neuhighdeutsche Diphthongierung blieb im Ost- und Niederhessen aus, so heißt es statt Zeit *Zied* (Schanze, 1981, S. 243). Die gestürzten Diphthonge sind eine Erscheinung, die außer im Nordbairischen auch im Mittelhessisch anzutreffen ist: gut > *gout* (Lich, S. 2); wie > *wäi* (Ebd., S.8). Die Monophthongierung wurde vollständig durchgeführt.

Eines der wichtigsten Merkmale dieser Mundart ist sicherlich die binnenhochdeutsche Konsonantenschwächung, der Zusammenfall der Medien *b*, *d*, *g*, und Tenues *p*, *t*, *k*: Politik > *Boledig* (Gruhn, 2002, S. 39); Augustus, Steuerliste, müssten > *Damals hat Kaiser Augusdus e Gesetz erlassa, dass alle Leut im Römische Reisch sich in Steuerlisde eitraache lasse mijde*. (Sauer, 2002); ersten, Futterkrippe > *Sie hat ihrn ersde Sohn uff die Welt gebracht un hat en in e Fudderkrripp gelescht, weil sonst in dem Wertshaus kaan Platz fer se war*. (Ebd.); gucken, passiert > *Jetzt geh mer mal nach Bethlehem un gugge uns aa, was da bassiert is [...]*. (Ebd.) Große Auswirkungen auf die gesamte Grammatik hat die Apokope / Synkope. Es werden dadurch zahlreiche Wörter reduziert, einige Endungen fallen vollständig weg, wie bei gehen > *gäaje*, kommen > *komme*, Mädchen > *Mädsche*, Freude > *Freud*, gelingen > *gelinge*: *Em Lehrer wolld es ned gelinge, dem Bub mal ebbes beizubringe*. (Schneider, 2001, S. 8.).

Im Blick auf die Vokalunterschiede ist zu erwähnen, dass *a* und *o* nasale Laute zwischen *a* und *o* sind: *Hoinã schrägg dä aa ää ðö*. > Heiner (Heinrich) steckt (zündet) dir auch eine (Zigarette) an. (Langenscheidt, 2003, S. 4), *ä* erscheint als *e* oder *ee*: Käse > *Kees* (Gruhn, 2000, S. 28). Im Hessischen gibt es *ö* und *ü* überhaupt nicht, sie werden zu *e* bzw. *i*: über > *iwwer* (Sauer, 2002); schönen > *scheene* (Schneider, 2001, S. 8). *i* wird vor *r* zu *e*: mir > *mer* (Gruhn, 2002, S. 10). So wie *ü* wird auch *y* in der Mundart zu *i*: lyrisch > *lirsch* (Schanze, 1981, S. 16) Wenn es vor *r* steht, wird *u* zum *o*: Wurst > *Worschd* (Gruhn, 2002, S. 248). Dort, wo die Diphthongierung durchgeführt wurde, erscheinen *ei* und *äi* oft als

*aa*: kein > *kaa*, kaufen > *kaafe* (Schneider, 2001, S. 11), *ei* auch als *oi*: einige > *oinige* (Langenscheidt, 2003, S. 315) und *eu* als *ei* (*ai*) Leute > *Laid* (Ebd., S. 342). *ie* wird zum kurzen *i*: wieder > *widder* (Sauer, 2002).

Bei den Konsonanten gibt es Unterschiede bei *b*, das oft zum *w* wird: selber > *selwer* (Schneider, 2001, S. 9). Konsonantenfolge *nd* bzw. *nt* wird zu *nn*, *chs* wird zu *ss* und *ln* zu *l / le*: binden > *binn* (Gallé, 2003, S. 35), wachsen > *wassen* (Hasselberg, Wegera, 1976, S. 45), rütteln > *rüttele* (Ebd.). *r* wird vokalisiert oder fällt weg: Mark > *Mack* (Schanze, 1981, S. 22), Wort > *Woad* (Gallé, 2003, S. 35). Nicht nur im Anlaut, sondern auch im In- und Auslaut wird *st* als *schd* gesprochen: Durst > *Dorsch* (Gruhn, 2002, S. 61).

Die Apokope wirkt sich ebenfalls auf die Deklination der Artikel, Substantive und Adjektive aus, wobei die Artikel und die Endungen reduziert werden: den ganzen Weg laufen > *de ganze Weg laafe* (Schneider, 2001, S. 11). Auch beim Plural der Substantive fallen die Pluralendungen weg und manchmal gibt es auch keine Umlautbildung: Füße > *Fieß* (Sauer, 2002). Bei den Substantiven sind die unterschiedlichen Genera anzutreffen: der Topf > das *Top* (Hasselberg, Wegera, 1976, S. 54), der Bach > *die Bach* (Schanze, 1981 S. 47.).

Bei den Personalformen der Verben gibt es weitere Unterschiede bei den Endungen und manchmal auch keine Änderung des Stammvokals: darf man > *derf mer* (Gallé, 2003, S. 41), bist du > *Na ja, so dinn wie friher bischte halt nimmehr.* (Ebd., S. 45.). Die Endungen im Präsens sind: /, -sd, -d, -e, -d, -e. Für die Bildung von Partizipien werden auch verkürzte Präfixe und Suffixe gebraucht: *gfunne, reikomme* (Sauer, 2002), *En Buch, des net gelesen wird, hat genauso seinen Zweck erfüllt, wie e Worscht, die net gesse werd.* (Schanze, 1981, S. 17). Viele Umschreibungen mit *tun* sind zu finden: Konditional > *dann deht ich nämlich lüge* > dann würde ich lügen (Schanze, 1981, S. 18); Präsens > *Duds dem Schiller jetzt grause* (Schneider, 2001, S. 10); Imperativ > *Du in die Egg dich hogge!* > Setz dich in die Ecke! (Ebd., S. 30). Die Vergangenheitsbildung weist eine Besonderheit auf, nämlich die sog. Präteritalgrenze, die Linie des Ausgleiches und der Trennung zwischen zwei Gebieten. Nördlich dieser Linie wird öfter das Präteritum und südlich das Perfekt gebraucht. Als Ausgleich erscheint das Passe Surcomposé: *Ich war eingeschlafen gewesen* (Hasselberg, Wegera, 1976, S. 59).

Die Präpositionen haben in der Mundart oft andere Bedeutung und verlangen einen anderen Kasus als in der Standardsprache: *Wann kommst du bei misch?* (Gruhn, 2002, S. 29). Die Konjunktionen werden seltener und anders gebraucht: *Wie sie fort warn* > Als sie weg waren. (Sauer, 2002). Ein weiterer Unterschied liegt bei den Relativpronomen, die entweder durch “wo” ersetzt werden oder “wo” wird zum Pronomen hinzugefügt: *Un alle Leut, die wos geheert habbe, habbe sisch gewunnert iwwer des, was ne die Hirde erzählt habbe.* (Sauer, 2002); *Aus dir kimmt emal der, wo mei Volk fiehrn und und leide soll.* (Ebd.) Die Bildung von Adverbien weist einige Besonderheiten auf: dazu > *dadezu* (Gruhn, 2002, S. 51); hinauf > *nuff* (Ebd., S. 164) und es gibt auch typisch hessische Umstandswörter wie zum Beispiel ständig, immerzu > *alls*: *Isch hab alls draa gedacht, un wie dann der Daach kaam, hab isch's doch vergesse.* (Ebd. S. 18); manchmal > *allsemal*: *Isch hab mer ja schon allsemal gedacht, mer misst werklich mehr fer dei Figur dun.* (Ebd.); ununterbrochen > *allsfort*: *Die Berta ist allsfot am verzehle.* (Ebd.) Pronomen werden ebenfalls stark reduziert: ihnen > *Uff aamat is en Engel von Gott zu ne komme* (Sauer, 2002).

Bei der Syntax bestehen die Unterschiede in der Wortfolge, in der Bevorzugung der Parataxe, dem Fehlen des Genitivattributs: Georgs Tochter > *em Schorsch sei Dochder* (Gruhn, 2002, S. 11) und den häufigen Umschreibungen: wegen Armut > *weil er arm ist* (Maurer, 1964, S. 53), Redner > *der (wo) redet* (Hasselberg, Wegerer, 1976, S. 69) usw.

Zu den Besonderheiten bezüglich der Wortbildung kann zusammengefasst gesagt werden: Die Verben mit Präfixen *er-* und *zer-* werden durch *ver-* ersetzt: *sich verkälte, verbrockele* (Gruhn, 2002, S. 130). Die Ableitungen mit *Ge-*, meist mit pejorativer Bedeutung sind zahlreich: Lärm > *Geboller* (Gruhn, 2002, S. 90). Diminutive auf *-che* und *-je* treten in großer Zahl auf: Lied > *Liedche* (Schneider, 2001, S. 27); Platz > *Plätzje* (Ebd., S. 46). Als Grundwörter in den Zusammensetzungen kommen oft Verben *tun* und *machen* vor: öffnen > *uffmache* (Hasselber, Wegera, 1976, S. 68). Beim Bestehen zweier gleichberechtigter Bezeichnungen mit gleicher Bedeutung, entstehen Wortkreuzungen: Grussel + Stachelbeere = *Grusselbeere* (Maurer, 1964, S. 95), Angsthase + Schisser = Ängstschisser (ein ängstlicher Mensch) (Gruhn, 2002, S. 18). Im Hessischen gibt es auch Volksetymologien: ersticken > *erstricken* > Ein neues Wort “erstricken” ist in Anlehnung an Strick

gebildet, Benzin > *Brennzin* > in Anlehnung an brennen (Maurer, 1964, S. 32).

Auf Grund des Strebens nach bildhafteren und konkreteren Ausdrücken entstehen neue Wörter. Zahlreich sind die Begriffe, die im Zusammenhang mit starken Emotionen wie z. B. Wut, Zorn usw. gebraucht werden. Für "Hiebe" gibt es in einer nassauischen Mundart sogar 21 Bezeichnungen: *Äppel, Fäng, Fett, Flamm, Flabch, Flitter, Flimms, Husche, Klopfisch, Knüppel, Mades, Abzug, Bimch, Rambaß, Schläg, Schmier, Dresch, Tabak, Wambes, Wichs, Babsch* (Vgl. Maurer, 1964, S. 35), ähnlich ist es bei vielen anderen Begriffen. Die Interjektionen wie *ei, alla, und gell* sind in der Hessischen Mundart stark vertreten. Hinzu kommen noch weitere Ausrufe: *Ouh, ouh, ouh!, Unn?!, Heeruff!, Gehfort!, Glaabsdes!, Alsnoch!, Machsache!* usw. (Gallé, 2003, S. 34). Starke Bildhaftigkeit des Ausdrucks im Dialekt ist eine Mischung aus Phantasie und Witz, die in verschiedenen Wörtern, Vergleichen und Redensarten anzutreffen ist: *Lid* > *Aachedeggel* (Augendeckel) (Gruhn, 2002, S. 7), habgieriger Mensch, Egoist > *Allmei* (Ebd. S. 17), *Mofa* > *Benzinhersch* (Ebd. S. 31), Mund > *Brotlad* (Ebd.), Du kommst aus dem Staunen nicht mehr heraus. > *Du stehst do wie en Ochs vorm neue Scheunedor.* (Ebd. S. 68). Des Weiteren gibt es in der Mundart viele Schimpfwörter: ein schmutziger Mensch > *Babbsack*, unnützige Last > *Bagaasch*, jemand, der brüllt > *Brillaff*, ein "einfacher" Mensch > *Simbel* (Gruhn, 2000, S. 45ff) und zahlreiche Entlehnungen, v. a. aus dem Französischen: krank > frz. *malade* > *malaad* (Gruhn, 2000, S. 24). Eine weitere Besonderheit der mundartlichen Ausdrucksweise sind die zahlreichen Wiederholungen: *Un so hab ich gesacht, wieso denn, hab ich gesacht...* (Schanze, 1981, S. 9).

Alle diese Merkmale betreffen das gesamte, aber auch teilweise nur die einzelnen Dialekträume des hessischen Sprachgebietes, das sehr heterogen ist. Hessisch ist nicht gleich Hessisch bzw. das Frankfurterische, das Südhessische ist nur ein Teil der Mundart in Hessen.

Mundart ist keineswegs als derbe Ausdrucksweise abzutun, denn nach Goethe ist sie "das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft". Dialekt ist lebendig, bildhaft und sehr wandelbar. Die Einsprachigkeit der Dialektsprecher kann eine große Barriere sein, und die Diglossie ist fast immer eine Voraussetzung für den Schul- oder Berufserfolg, aber gerade die Beschäftigung mit Dialekten könnte der Lösung dieser Probleme beitragen, indem sie

Diglossie fördert und die negativen Wertungen im Bezug auf den Dialektgebrauch beseitigt.

### **Quellenverzeichnis**

- Gallé, Volker (2003): Siegertexte der Rheinhessischen Mundartwettbewerbe 1999, 2001 und 2003 : Es Babbelbuch. Texte in rheinhessischer Mundart. Leinpfad Verlag. Ingelheim.
- Gruhn, Kordula (2002): Hessisch Babbele von A bis Z. Compact Miniwörterbuch. Compact Verlag. München.
- Ihring, Melchior: Hessisch, Mundart aus Kurhessen und Waldeck, aus Nassau und Oberhessen, vom Main und aus Starkenburg, Lich
- Henrich, Günter (2000): Ei, wie? Ei, Hessisch. Verlag Michaela Naumann. Nidderau. 2. Aufl..
- Langenscheidt (2003): Liliput Hessisch. Bearbeitet von Sabine und Heiner Koch. Hrsg. von der Langenscheidt-Redaktion. Langenscheidt KG. Berlin und München.
- Schneider, Dieter (2001): Klassisch hessisch, Hessisch klassisch: Mundartliches von Dieter Schneider. Verlag Michaela Naumann. Nidderau. 4. Auflage.
- Sauer, Walter (2002): Weihnachtsgeschichte auf Hessisch. Verlag Michaela Naumann. Nidderau. 5. Auflage.

### **Literaturverzeichnis**

- Becker, Armin (1992): Rom und die Chatten. Quellen und Forschungen zur Hessischen Geschichte 88. Selbstverlag der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt und der Historischen Kommission für Hessen. Darmstadt.
- Bergmann, Gunter (1964): Mundarten und Mundartforschung. Bibliographisches Institut. Leipzig.
- Bimmer, Andreas C. (1997): Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Band 32: Kulturforschung, Neue Materialien und Berichte. Hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde durch. Jonas Verlag. Marburg.
- Cornelsen (2002): Menschen, Zeiten, Räume; Atlas für Erdkunde, Geschichte und Sozialkunde; Ausgabe für Hessen. Cornelsen Verlag. Berlin.

- Gruhn, Kordula und Sonja (2000): Ei guude, wie? De aanzisch wahre Hessisch-Sprachführer. Compact Verlag. München.
- Hasselberg, Joachim; Wegera, Klaul-Peter (1976): Hessisch. Pädagogischer Verlag Schwann. Düsseldorf.
- Hussong, Ulrich (1992): Sophie von Brabant, Heinrich das Kind und die Geburtsstunde des Landes Hessen. Eine Marburger Legende. Marburger Stadtschriften zur Geschichte und Kultur 40. Hrsg. vom Magistrat der Universitätsstadt Marburg. Rathaus-Verlag. Marburg.
- König, Werner (1978, 1994): dtv-Atlas Deutsche Sprache. Deutscher Taschenbuch Verlag. München.
- Langenscheidt (2003): Liliput Hessisch. Bearbeitet von Sabine und Heiner Koch. Hrsg. von der Langenscheidt-Redaktion. Langenscheidt KG. Berlin und München.
- Lilge, Herbert (1992): Hessen in Geschichte und Gegenwart. Erweiterte und aktualisierte Neubearbeitung unter Mitarbeit von Axel Ulrich. Franz Steiner Verlag. Stuttgart.
- Martin, Bernhard (1959): Die Deutschen Mundarten. N. G. Elwert Verlag. Marburg..
- Mattheier, Klaus J. (1983): Aspekte der Dialekttheorie. In: Reihe Germanistische Linguistik. Max Niemeyer Verlag. Tübingen.
- Maurer, Friedrich (1964): Volkssprache. Gesammelte Abhandlungen. Beihefte zur Zeitschrift "Wirkendes Wort". Pädagogischer Verlag Schwann. Düsseldorf.
- Michael, Rolf W. (2002): Die Chatten-Saga, Wotans wilde Söhne. Wartberg Verlag. Gudensberg-Gleichen.
- Mitzka, Walther (1952): Handbuch zum Deutschen Sprachatlas. Elwertsche Universitätsbuchhandlung. Marburg.
- Müller, Hans (1992): Wie hott als die Modder gsaat?, Magistrat der Kreisstadt Erbach/Odw.
- Protze, Helmut (1969): Die deutschen Mundarten. In: Die deutsche Sprache: Bd. 2: Kapitel 4. Hrsg. von Erhard Agricola, Wolfgang Fleischer und Helmut Protze unter Mitwirkung von Wolfgang Ebert. VEB Bibliographisches Institut. Leipzig.
- Raetzel-Fabian, Dirk (2001): Kelten, Römer und Germanen, Eisenzeit in Nordhessen. mit einem Beitrag von Thilo F.

- Warneke. Hrsg. von Michael Eisenhauer, Staatliche Museen Kassel.
- Schanze, Rosemarie (1981): Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung, Band 11/12: Sprache in Hessen. Hrsg. von der Hessischen Vereinigung für Volkskunde, Wilhelm Schmitz Verlag. Gießen.

## **HESSEN AND HESSIAN LANGUAGE – FEDERAL PROVINCE AND IST DIALECT**

### **Summary**

Today's Hessen is the area that is linguistic and geographical mediator between north and south, between lower German and upper German language. Hessen owes its specifics to historical events, which have caused frequent dividing and reunion of the territory of this federal province. This federal province represents historical and political totality of the narrow-linked regions.

Almost all linguistic bounds, between German dialects are interwoven on the territory of Hessen. Therefore, Hessian language is actually, a group of dialects that have mutual, Hessian characteristics.

The most important linguistic characteristics that differ Hessian language from standard German language are based on phonological and phonetic differences. Furthermore, those differences are the cause of other language specifics in morphology and syntax. And in word formation, new words appear independently of dialect phonetic rules.

The paper consists of basic linguistic Hessian characteristics review, as well as the review of historical development of geographical area that influenced the dialect that is spoken in this region.